

**Rolf Lindner: Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990. 317 S., DM 38,-**

Das akribische Nachspüren von Wissenschaftsgeschichte ist nicht immer nur für die betreffende Disziplin von Interesse. - Soziologie als teilnehmende Beobachtung in der Realität, die Geschichte der Chicagoer Schule der Soziologie - so könnte man Rolf Lindners Thema benennen. Doch was er daraus macht, ist mehr als nur eine Methodengeschichte. Er beschreibt ein Stück Kulturgeschichte der Moderne, indem er Herkunft und Umfeld dieser soziologischen Ausrichtung genauer untersucht. Robert Ezra Park steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Sein stil- und schulbildender Einfluß auf die Soziologie, auf das Bewußtsein von Gesellschaft und das städtische Zusammenleben im besonderen wird detailliert nachgezeichnet. Die Herkunft Parks aus dem Journalismus ist wissenschaftsgeschichtlich nicht unbekannt, doch Lindner unternimmt es zum ersten Mal, systematisch die Zusammenhänge zwischen journalistischen Prinzipien und Formen und den entstehenden soziologischen Methoden sichtbar zu machen. Er stellt die Schreibweisen im amerikanischen Journalismus in den letzten beiden Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende dar, beschreibt die neue Figur des Reporters und macht auf eindrucksvolle Weise durch zahlreiche Querverbindungen deutlich, wie sich aus spezifischen Grundhaltungen großstädtischen Entwicklungen gegenüber die Methoden der soziologischen Feldforschung entstehen. 'Nosing around', dieses Schlagwort für die Reporter, wird zum Appell an die Soziologie, sich vom bloßen Bücherwissen zu verabschieden und die Realität zu erkunden. Lindner setzt sich, diese Entwicklung beschreibend, zugleich mit der These, die Soziologie sei aus der Ethnologie heraus entstanden, auseinander und zeigt, ohne sich hier weiter um die These vom Primat der einen oder der anderen Wissenschaft zu scheren, die historisch nachweisbaren Parallelentwicklungen und die gegenseitigen Beeinflussungen, die sich insbesondere im Umfeld der Chicagoer Schule nachweisen lassen.

Der Reiz des Buches liegt darin, daß es auf einer außerordentlich lesbaren, ja fast schon spannenden Weise nicht nur die personellen und konzeptionellen Entwicklungen in dieser soziologischen Schule der zwanziger und dreißiger Jahre, die weltweit gewirkt hat, darstellt, sondern auch deutlich die zentralen Begriffsdifferenzen und theoretischen Unterschiede zu vergleichbaren Positionen (insbesondere zu den Ansätzen Georg Simmels) sichtbar macht. Die Konzeption Parks, dann auch die von Burgess und Thomas, wird nicht nur in Abgrenzung zu anderen soziologischen Richtungen beschrieben, Lindner arbeitet auch die Veränderungen heraus, die sie selbst im Laufe der wissenschaftlichen Arbeit Parks erfahren hat. Dadurch werden auch einige Mißverständnisse in der Rezeptionsgeschichte Parks ausgeräumt.

Die Stadt als Labor, als 'cities in the city', bildet zugleich die Welt pars pro toto ab, durch die der Reporter wie der Soziologe streift, sich einläßt auf die sich sonst eher abschließenden ethnischen Gemeinschaften, mit ihnen lebt und aus der Teilhabe eine neue Perspektive gewinnt. Überaus anschaulich wird, wie einzelne Park-Schüler gearbeitet haben, wie sich ihre Herkunft und ihre Lebenserfahrung mit ihren wissenschaftlichen Untersuchungen verbunden hat und oft in idealer Weise ergänzten. Nels Andersons' Arbeit *The Hobo* (1923) wird besonders beleuchtet, und Lindner zeigt (wie bei anderen Arbeiten) im Vergleich zum journalistischen Vorläufer *Tramping with the Tramps* (1899) von Josiah F. Willard (Pseudonym Flynt), wo die Differenz zwischen der Reportage, der journalistischen Herangehensweise, und der soziologischen Methode ist.

Gezeigt werden im zweiten Teil des Buches aber auch die eher verloren gegangenen Optionen des Konzepts Parks, der mit dem Ansatz des 'Marginal Man' ein kultursoziologisches Konzept für die Moderne entwickelte, das den Menschen zwischen den Kulturen, also hier besonders die Einwanderer, die ethnischen, sozialen und religiösen Minderheiten, als Träger eines neuen, modernen Kulturverhaltens verstand. Der Fremde, der eine randständige Position innerhalb einer Kultur einnimmt, weil er aus einer anderen kommt, entwickelt eine neue Sensibilität, mit der er zugleich auf die großstädtischen Prozesse in besonderer Weise reagieren kann (im Gegensatz zu den Bodenständigen) und die eine neue Mentalität der Offenheit mitbegründet. Was hier als ein Modell für den kulturellen Prozeß der Moderne erscheint, ist, dies hat Lindner auf faszinierende Weise herausgearbeitet, zugleich das soziologische Konzept der teilnehmenden Beobachtung, mit der sich der Untersuchende einer ihm fremden Kultur nähert.

Lindners Buch ist auch für die Publizistik- und Medienwissenschaft von großem Interesse, weil es für die Publizistikwissenschaft, die sich zur Sozialwissenschaft entwickelt hat, aufzeigt, daß im Journalismus selbst bereits eine soziale Komponente angelegt ist, die auch in der Weiterentwicklung ihrer Methoden hin zur Soziologie geführt hat. Doch auch das, was so eher nebenbei über die journalistischen Formen der Stadtreportage und über den amerikanischen Journalismus und Stadtkultur der Jahrhundertwende gesagt wird, ist aufschlußreich, weil es einen Einblick in damals entstehende publizistische Formen und ihre enge Verknüpfung mit der Stadtentwicklung gibt. Man hat bei der Lektüre der eindringlichen und immer wieder auf das Wesentliche konzentrierten Darstellung den Eindruck, der Beschreibung einer wesentlichen zivilisatorischen Phase in der Entwicklung der Moderne, einer erfüllten Zeit einer Wissenschaft, zu folgen. Ein Buch, das über die Grenzen der Soziologie hinaus Beachtung verdient.

Knut Hicketier